

MAREN GROTE

GRENZEN IN DER HUNDE — ERZIEHUNG

**Theorie, Trainingsaufbau,
Tests zur Selbstreflexion**

KOSMOS



Inhalt

6	ZU DIESEM BUCH	30	Mit großer Macht kommt große Verantwortung
7	Weshalb ich dieses Buch geschrieben habe	30	Bedürfnisse und Rechte des Hundes
9	Verbote gehören zum Leben	33	Grundvoraussetzung für Erziehung
12	Fehlverknüpfungen in meinem Kopf	34	Fundamentalismus in der Hundeerziehung
12	Mein eigener Weg	34	Fundamentalismus hemmt Entwicklung
16	Was du hier bekommst	34	Die richtige Balance
16	Keine Techniken	37	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
17	Einstellung und innere Haltung	38	SPEZIAL Aus der Forschung von Dr. rer. nat. Iris Mackensen-Friedrichs
18	Sag niemals nie		
21	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion	42	WORTE UND DEFINITIONEN
.....		43	Worte sind mächtig
22	ERZIEHUNG	44	Bedürfnisorientierte Erziehung
23	Erziehungsstile im Wandel der Zeit	44	Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigung
23	Erziehen muss man lernen	47	Hemmung
26	Was Erziehung ist	47	Hunde können denken!
26	Alles im Zusammenleben erzieht mit	48	Aversion
26	Situative Anpassung von Verhalten		

50	Rache	103	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
52	Gewalt	104	SPEZIAL Aus der Forschung von Kate Kitchenham
54	Manipulation		
54	Manipulation durch Bedürfnisbefriedigung	108	STATUS
57	Beeinflussung	109	Bindung und Beziehung
58	Verwöhnen	111	Der soziale Status
60	Schreck und Verunsicherung	111	Beziehungsstrukturen
62	Angst und Furcht	112	Führungsqualitäten
66	Demut	114	Vertrauen
66	Demut bei Hund und Mensch	114	Was Vertrauen schafft und was es zerstört
72	Erlernete Hilflosigkeit	117	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
76	Meideverhalten	118	Den Status stärken
78	Stress	118	Ein ganzheitliches Konzept
78	Stress ist nicht zwingend schlecht	119	Entscheidungen –ein Gamechanger
79	Schädlicher Stress	120	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
79	Unnötigen Stress vermeiden	121	Umgang mit der Entscheidung
81	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion	122	Konflikte
82	SPEZIAL Aus der Forschung von M. Sc. Jennifer Mausbach	123	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
		124	Ignorieren
86	LERNEN	124	Nicht immer im Mittelpunkt stehen
87	Lernen ist mehr als Loben und begrenzen	126	Ignorieren als Grenzsetzung
87	Lernen findet immer statt	127	Ein schmaler Grat
87	Lernen und Erziehung	127	Ignorieren von selbstbelohnendem Verhalten
92	Anlernen von Kommandos	129	SPEZIAL Test zur Selbstreflexion
92	Etwas unterlassen	130	SPEZIAL Aus der Forschung von Prof. Dr. Kurt Kotrschal
94	Alles hat seine Zeit		
94	Verschiedenene Lebensphasen	134	ERMUNTERN UND HEMMEN
98	Das Alter ist entscheidend	135	Lob und Strafe
100	„Helfen“ und „Retten“	135	Lob
100	Ein Gedankenspiel	136	Strafe
101	Selbstwirksamkeit fördern	138	Die „Vierfältigkeit“
102	Loslassen	138	Die positive Belohnung
		139	Die negative Belohnung

- 139 Positive Strafe
- 139 Negative Strafe
- 140 Alle vier gehören zusammen
-

142 TYPISCHE FALLSTRICKE

143 Unterbrechung ist nicht gleich Strafe

- 143 Wann ist es Strafe und wann nicht?
- 144 Missverständnisse

148 Nein zum „Nein!“

- 148 Situatives Verbot
- 148 Grundsätzliches Verbot
- 150 **SPEZIAL** Test zur Selbstreflexion

151 Ein sinnvolles „Nein!-Kommando“

153 Muss die Konsequenz möglichst hart sein?

156 Selbstbelohnende Tätigkeiten

- 156 Automatisch ein gutes Gefühl
- 158 Selbstbelohnung ist komplex

159 Ungeplantes Lob

- 161 **SPEZIAL** Test zur Selbstreflexion

163 Was nicht da ist kann nicht verstärkt werden

167 Nein! Fein!

- 168 **SPEZIAL** Wann darf ich denn mal loben?

172 Alternativverhalten

- 172 Ein doppelter Anspruch

176 Die unterbrochene Unterbrechung

178 Wie sich Methoden abnutzen

180 War das fein oder war das pfui?

- 180 Was willst du wirklich loben?
- 180 Und was möchtest du unterbinden?
-

182 VERBOTE DURCHSETZEN

183 Weshalb die Methode egal ist

- 183 Es ist nicht die Methode, die wirkt



- 186 **SPEZIAL** Ausladende Körpersprache (offensiv drohend)

- 188 **SPEZIAL** Einladende Körpersprache (defensiv anlockend)

- 189 **SPEZIAL** So sollte man es nicht machen!

190 Lernen braucht Übung

- 190 Stellvertreterkonflikte

194 Was du tust, ist falsch, nicht wer du bist!

- 194 Die innere Einstellung und das „Warum“

198 Erwarte das Unerwartete

- 198 Realistische Ansprüche
- 198 Den eigenen Hund kennen

200 Locker bleiben

202 Konstruktive Aggression

204 Skills

- 205 Wenn dich Gefühle überwältigen

208 Körpersprache im Konflikt

- 208 Offensives Drohen und Imponieren
- 209 Einladende Körpersprache

211 Langsamkeit

- 212 Übungen



214 Die intermediäre Brücke in die andere Richtung

216 Klar statt pedantisch

216 Situative Verbote

218 **SPEZIAL** Test zur Selbstreflexion

219 **SPEZIAL** Auf einen Blick: Sinnvolle Grenzsetzung

220 Frustrationstoleranz

222 Impulskontrolle

224 Timing

224 Der richtige Zeitpunkt

227 **SPEZIAL** Test zur Selbstreflexion

228 Intensität

228 Die goldene Regel

232 Klarheit und Loslassen

.....

234 SERVICE

234 Nachschlagewerke zu Studien, Übersichtsarbeiten und Fachliteratur

241 Zum Weiterlesen und Weiterklicken

245 Register

247 Impressum



Welches Thema dich auch begeistert – auf unsere Expertise kannst du dich verlassen. Und das schon seit über 200 Jahren.

Unser Anspruch ist es, dich mit wertvollem Rat zu begleiten, dich zu inspirieren und deinen Horizont zu erweitern.

BEGEISTERUNG DURCH KOMPETENZ

Unsere Autorinnen und Autoren vereinen professionelles Know-how mit großer Leidenschaft für ihre Themen.

WISSEN, DAS DICH WEITERBRINGT

Leicht verständlich, lebensnah und informativ für dich auf den Punkt gebracht.

SACHVERSTAND, DEN MAN SEHEN KANN

Mit aussagestarken Fotos, Zeichnungen und Grafiken werden Inhalte besonders anschaulich aufbereitet.

QUALITÄT FÜR HEUTE UND MORGEN

Dafür sorgen langlebige Verarbeitung und ressourcenschonende Produktion.

Du hast noch Fragen oder Anregungen?
Dann schreibe uns: [kosmos.de/servicecenter](https://www.kosmos.de/servicecenter)

ZU DIESEM BUCH



WESHALB ICH DIESES BUCH GESCHRIEBEN HABE

Wir brauchen weder eine Hundeerziehung, die auf Grenzsetzungen verzichtet, noch brauchen wir mehr Verbote für Hunde. Was wir brauchen, ist mehr Verständnis, mehr gute Grenzsetzung und mehr faires Handeln.

Ich weiß, dass das Thema Grenzsetzung mit vielen Sorgen verbunden ist, und dass es dir wichtig ist, alles richtig zu machen, um die Beziehung zu deinem Hund zu stärken und nicht zu schädigen. Ich weiß, dass manches in diesem Buch neu klingt. Aber ich kann dir versichern, dass ich Hunde von Herzen liebe und sie Teil meiner Familie sind, genauso wie bei dir. Alles, was ich lehre und tue, wende ich nicht nur mit der besten Absicht ihnen gegenüber an, sondern ich verfüge auch über das nötige Fachwissen, um zu beurteilen, was sinnvoll und korrekt ist und was nicht. Ich gebe dir hier gut erforschte und seit über zwanzig Jahren selbst geprüfte Informationen weiter. Sie basieren auf meiner eigenen Weiterbildung und wurden von mir kritisch hinterfragt – mit allem Wissen und Können, das ich mitbringe. Ich bin daher zuversichtlich und sicher, dass du nach dem vollständigen Lesen dieses Buches einen riesigen Schritt näher an Verständnis und Kontakt zu deinem Hund sowie an einem liebevollen und klaren Umgang bist. Und dass du froh sein wirst, dieses Buch gelesen zu haben. Du erhältst aber weder ein „Kochrezept“, welche Methoden du wann anwenden sollst, noch werde ich es dir leicht machen, Dinge schwarz-weiß und pauschal

zu betrachten. Du bekommst auch nicht die Legitimation fies zu deinem Hund zu sein oder ihn einmal „spüren zu lassen, wer hier die Hosen anhat“. Und zu guter Letzt brauchst du auch noch Neugier, dein Verhalten zu reflektieren und Kraft zu eigener Veränderung, damit du fairer, freundlicher und sinnvoller erziehen kannst. Profitieren wird hiervon in erster Linie dein Hund.



Erziehung und Beziehung sind ein Sammelsurium aus Liebe, Anleitung, Konsequenzen und gegenseitigem Vertrauen.



Damit du dieses komplexe Thema sinnvoll verstehen und vor allem in deinem Alltag anwenden und umsetzen kannst, muss ich weit ausholen. Für dich bedeutet es Arbeit an dir selbst und an tief verwurzelten Glaubenssätzen. Was du davon hast? Eine intensivere, klare Freundschaft zu deinem Hund, Vertrauen in deine Handlungsfähigkeit, Vertrauen in ihn und seine Fähigkeiten und das Vertrauen deines Hundes in deine Kompetenz, ihn führen und anleiten zu können. Und dann wirst du vieles plötzlich anders verstehen, erkennen, warum deine Grenzsetzungen bisher keine Früchte tragen konnten, und was im Detail darüber entscheidet, ob dein Hund etwas ernst nehmen kann oder nicht. Dann steht euch Wachstum und eine bereicherte Beziehung bevor sowie eine zugewandtere Grundstimmung im Zusammensein. Das wird großartig! Lass uns loslegen!

Wer nie gelernt hat, Regeln und Grenzen einzuhalten und sein Bedürfnis zurückzustellen, kann auch mit Fremden schlecht auskommen.

VERBOTE GEHÖREN ZUM LEBEN

Für das Beibringen von sozialen Regeln, Rücksichtnahme und angepasstem Verhalten gibt es einen Begriff. Man nennt dies Erziehung. Sie soll helfen, gut mit sich selbst und anderen klarzukommen und schlaue, eigene Entscheidungen treffen zu können.

Ein Nein zu einer Sache ist immer gleichzeitig ein Ja zu einer anderen. Jedes intelligente und sozial strukturierte Lebewesen baut seine Entwicklung auf die Erziehung der Erwachsenen um ihn herum auf. Von ihnen und ihren Kompetenzen hängt sein Lebensglück zu einem großen Teil ab. Erziehung zu verweigern oder sich Anteilen kommunikativer Interaktion zu entziehen, weil man ihrer nicht mächtig ist, ist streng betrachtet ein Ausdruck sozialer Vernachlässigung. Genauso ist das unreflektierte Herauslassen von Wutgefühlen, eigener Hilflosigkeit sowie sadistischer Machtansprüche ein Missbrauch an der Hundeseele. Hunde verfügen über ein ausgefeiltes Denkvermögen, hohe Intelligenz, Kommunikationsfähigkeiten und eine extrem ausgeprägte Anpassungsfähigkeit an Regeln und Gegebenheiten. Und selbstverständlich verfügen sie über eine genauso komplexe Gefühlswelt wie wir Menschen es tun. Hunde können langfristige Ziele vor kurzfristige Bedürfnisbefriedigung stellen, bewusst verzichten, um in der Gruppe besser klarzukommen, und über ihr Handeln in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nachdenken sowie Erfahrungen, Rückschlüsse und Aussichten auf noch kommende Ereignisse zusammenfügen. Hunde werden erwachsen und haben eigene Interessen und Vorstellungen, eine eigene Persönlichkeit, und sie versuchen, sich ihr Leben so zu gestalten, dass es zu ihrem Vorteil ist. Hunde fragen nicht nach

Schuld und Hintergründen, sondern bewerten das, was Menschen jetzt und hier tun und beantworten das ehrlich.

Deutlich zu kommunizieren, was erlaubt und was unerwünscht ist, gehört zum Sozialverhalten von Hunden naturgemäß und unabwendbar dazu. Erziehung und soziale Regeln sind dabei mit denen unserer Erziehung gleichzusetzen, denn die Mechanismen sind identisch, auch wenn wir unterschiedliche Säugetierarten sind.

Die Frage, OB es notwendig ist, in der Erziehung sozial strukturierter Lebewesen Grenzen zu setzen, dürfte sich nach dem heutigen Stand der Erziehungswissenschaften, Psychologie, Kynologie, Verhaltensbiologie sowie allem, was wir über die Entwicklung von Gehirnen wissen, eigentlich gar nicht stellen. Alle herumgeisternden Grundsatz-Fehlannahmen zu Verboten in der Hundeerziehung zu widerlegen, würde ein komplettes Buch füllen. Da ich mich hier lieber darauf konzentrieren möchte, aufzuklären und für ein größeres Verständnis und damit angemessenere, sinnvolle und somit auch dem Hund zuträglichere Grenzsetzungen zu ermöglichen, gehe ich nicht weiter darauf ein.

Ich finde außerdem grundsätzlich, dass es sinnstiftender ist, sich mit den Dingen zu beschäftigen, von denen wir wissen, dass sie



Hunde setzen sich gegenseitig klare Grenzen, bestehen auf Bolehmen,...



... Abstand, Rücksichtnahme und Besitzverhältnisse, genau wie wir.

(nach heutigem Wissensstand) richtig sind, als sich damit aufzureiben, Falschbehauptungen zu widerlegen. Wenn du dich für Belege aus der Wissenschaft interessierst, dann empfehle ich von Herzen meine fantastischen Kolleg*innen Dr. Iris Mackensen Friedrichs, den Diplom-Psychologen Robert Mehl oder auch die Evolutionsbiologin Dr. Nora Brede. Alle drei haben diverse Artikel, Bücher und andere Medien veröffentlicht, um hier tief in die Materie einzusteigen und sich ein umfassendes Bild über den Stand der Wissenschaft zu schaffen. Weitere Quellen, um dir einen Überblick

zu verschaffen, setze ich ans Ende dieses Buches (siehe S. 234 ff.).

Ich gehe davon aus, dass Hunde als intelligente Säugetiere, die in Familien leben, so wie wir, auch ihre psychologischen Bedürfnisse mit uns teilen. (Alles zu diesem Thema findest du, wenn du dich über die folgenden Forscher informierst: Richard M. Ryan und Edward L. Deci sowie Klaus Grawe und Rogers.) Verantwortung übernehmen zu dürfen und nicht jedes Denken abgenommen zu bekommen, um überlebensfähig zu sein, ist ein Grundbedürfnis der Psyche. Kompetent zu sein und kompetenter zu werden, zählt ebenso als ein unverzichtbares Gut zum Glücklichein.

Da die Hundepsyche sehr viele Ähnlichkeiten mit der des Menschen hat, behaupte ich, dass auch Hunde ein Verlangen nach diesen psychologischen Grundbedürfnissen haben, zu denen es ebenfalls gehört, sich anzupassen und einzufügen, wie selbstständig Entscheidungen treffen zu können und möglichst autonom lebensfähig zu sein (soweit das denn bei einem Haustier machbar ist). Das Lernen neuer Fähigkeiten, um selbstständiger zu werden, nennen wir beim Menschen „Selbstaktualisierung“. Auch dieses Bedürfnis müssten Hunde aufgrund ihres psychischen Grundgerüsts wahrscheinlich haben. Verwehren wir ihnen dieses Erwachsenwerden, Mitdenken und Mitgestalten ihres Lebens durch das Umgehen von Lernerfahrungen und Einsichten, weil wir sie für „schlecht“ halten, dann ist das vielleicht kurzfristig nett gemeint, aber langfristig eher etwas, was ihnen schadet.

Die Frage bei Grenzsetzungen sollte sich zum Wohl des Hundes eher darum drehen, wann sie angemessen sind und vor allem, wer sie wie genau umsetzt, welche Haltung, Stimmung und Voraussetzung erfüllt sind, und wie der jeweilige Hund individuell am besten lernt und das Mensch-Hund-Team miteinander so funktionieren kann, dass beide den größtmöglichen Nutzen haben.

01 Rücksichtnahme und Individualdistanz sind den meisten Hunden sehr wichtig. Auch sie haben ein Verständnis für höfliches Miteinander.



01

02 Sie grenzen sich über gezieltes Aggressionsverhalten ab. Was nicht bedeutet, dass die Beziehung beschädigt oder abgebrochen wird.

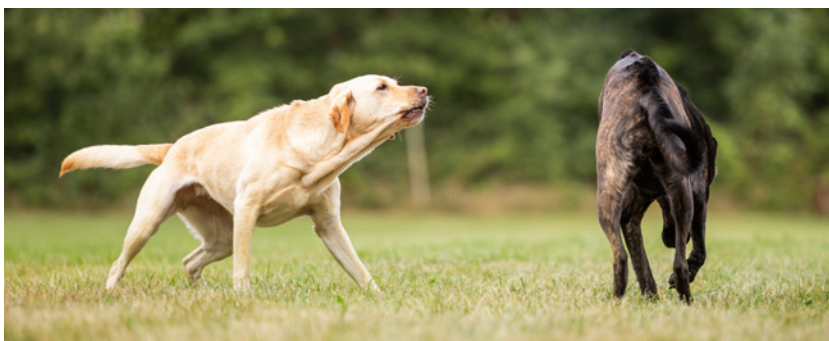


02

03 Vielmehr ist es ein Abstecken von Regeln, um besser miteinander auszukommen und sich innerhalb des gesteckten Rahmens sicher bewegen zu können.

04 Diese Erfahrung machen bereits Welpen mit ihren Geschwistern, den Eltern und anderen erwachsenen Hunden und können sie gut umsetzen.

05 Wie jedes sozial organisierte Lebewesen sind auch Hunde auf ein ehrliches und verständliches Feedback ihrer Umwelt angewiesen um zu lernen.



03



04



05

FEHLVERKNÜPFUNGEN IN MEINEM KOPF

In meiner Kindheit wurden mir als Grenzsetzung und Konsequenz eher Wut und Handlungsunfähigkeit verkauft, und es ist kein Wunder, dass ich das abgelehnt habe.

MEIN EIGENER WEG

Mein Weg begann wie bei so vielen Hundeprofis über eine ausgeprägte Tierliebe als Kind, ein Bedürfnis Tieren zu helfen, mit ihnen in Kontakt zu treten und ihre Interessen zu verstehen. Tiere fühlten sich mir nahe an, mein erster eigener Hund war für mich das Größte und die Fähigkeiten und die soziale Intelligenz der Hunde fasziniert mich bis heute. Ich liebte Hunde, allgemein

Tiere und auch Menschen schon immer und immer mehr. Und ich wollte alles über sie wissen. Warum sie sind, wie sie sind, wo wir uns gleichen und wo wir uns unterscheiden. Also las ich, versuchte an Informationen zu kommen und sorgte dafür, mehr über die Hunde in meinem Umfeld zu erfahren. Die Themen Lernen, Erziehung und damit auch Bestätigung und Hemmung kamen erst später dazu. Zuerst einmal wollte ich verstehen und den Tieren nahe sein.



Als ich dann anfang, auf eigenen Beinen zu stehen, holte ich Hunde auch in mein berufliches Leben. Ich bot Betreuung und Gassiservice an und half in einer Hundetagesstätte aus. Grenzen zu setzen und Konsequenzen walten zu lassen, das hatte für mich bis dahin ein einfaches Gesicht. Für mich und mein Verständnis wirkten sie wütend und hilflos. Ich kannte sie nur vom Hundeplatz und von Erwachsenen, die es an ihren Hunden vorgelebt hatten, als ich jünger war. In meiner Welt waren sie vor allem eins: Schimpfen! Schimpfen, Meckern, Schreien. Ruppig, wütend und langfristig nicht einmal effektiv. Das waren meine Assoziationen. Auch als Kind in der Schule habe ich Grenzsetzung oft so erlebt und fühlte mich als Person abgewertet, weil ich bestimmte Regeln, die ich nicht einmal gekannt hatte, nicht eingehalten hatte. Selten hatte ich das Gefühl, mich bewusst Regeln zu widersetzen und willentlich Erwachsene durch Trotz herauszufordern, oft aber das Gefühl, dass

es so verstanden wurde. Mein Bild vom Grenzen setzen war also wahrlich kein gutes und außerdem völlig falsch! Wie so viele andere hatte ich die Bedeutung falsch verknüpft oder besser: von Erwachsenen falsch verknüpft bekommen. Die eigene Unfähigkeit der Vorbilder, die ich hatte, haben in meinem Kopf etwas verdreht und zu etwas anderem gemacht. Aufgrund meiner Erfahrungen konnte ich mir nicht vorstellen, dass Konsequenzen angemessen, fair, ohne Schreien, ohne Schimpfen, ohne Schlagen und absolut ohne jede Wut sinnvoll das Lernen von Hunden erleichtern könnten. Mir war nicht klar, dass es Unterschiede zwischen Strafe, Rache, eigener Ungehemmtheit oder Sadismus gab.

Und dann habe ich es gesehen, angehört und verstanden. Ich machte Praktika, schaute zu, fragte nach und begann mein Studium der Kynologie (= die Lehre des Hundes). Auf einmal weitete sich mein Horizont und mein Verständnis von Grenzsetzungen wurde von Schwarz zu vielen Grautönen aufgeweicht. In jetzt über zwanzig Jahren als Trainerin und Dozentin lernte ich immer weiter und arbeitete viel an mir: meiner Einstellung, meiner Haltung und meiner Selbstkontrolle. Ich brachte MIR bei, fairer und sinnvoller Grenzen zu setzen, bevor ich es Hunden vermittelte, sich besser zu benehmen. Und ich lerne es weiter bis heute und bis zum Ende meines Lebens.

Was Grenzen alles sein können

- Auch ein kritischer Blick kann eine strafende Konsequenz sein,
- ein Nichtbeachten eines Verhaltens,
- der Entzug eines erwarteten Lobes.
- Ein sanftes Aufhalten mit der flachen Hand, ruhiges Abhalten genauso wie ein stoisches Dranbleiben.
- Alles, was dafür sorgt, dass das Gegenüber in Zukunft weniger oft das unerwünschte Verhalten zeigt, ist eine Grenze. Ein Verhalten wird nicht toleriert, und



Hunde kommunizieren ihre Grenzen untereinander oft deutlicher als wir Menschen es tun.



01

zwar so, dass man versteht, was genau unerwünscht ist, nicht nur was erwünscht ist.

- Ein ernstes, aber ruhiges Gespräch mit einer Freundin, in dem ich sie bitte, in Zukunft mehr darauf zu achten, rechtzeitig bei Terminen zu erscheinen, ist eine unangenehme Konsequenz, vorausgesetzt, sie kommt danach pünktlicher.
- Ein Kopfschütteln und Abwenden ist eine strafende Konsequenz, wenn mich jemand daraufhin weniger direkt anspricht.
- Ein einfaches „Ich möchte das nicht!“ bzw. „Nein!“ sind aus lerntheoretischer Sicht Strafen, wenn sie zum Unterlassen des Verhaltens führen.

Und da wurde mir klar, dass es nicht der Punkt ist Abgrenzung und Grenzsetzung zu vermeiden, sondern WIE man sie anwendet. Dafür braucht man Einsicht darüber, was man selbst überhaupt will oder nicht will und warum. Wissen darüber, wie man erkennt, was angemessen, fair und verständlich ist. Wie man hilft, das Richtige zu verstehen und das Unerwünschte zu lassen. Wie sich Erziehung aus tausend Komponenten von Beschützen und Loslassen, Bestärken und Bremsen, Animieren und Grenzen setzen zusammensetzt.

Soziale Interaktion ist eine Gesamtheit und keine Frage danach, ob einzelne Elemente ausgelassen werden sollten. Alles gehört zusammen und ergänzt sich. Rein lerntheoretisch, aber auch aus psychologischer Sicht, soweit wir über Menschen, aber auch über Hunde wissen, gehört das klare Einfordern von Regeln zur gesunden Entwicklung und zum Kontakt dazu. Sie sind nicht nur okay, sondern für alle Beteiligten wichtig. Meine eigene Freiheit hört da auf, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Grenzen bzw. Regeln zu kennen, zu sehen und zu akzeptieren, ist respektvoller Umgang und liebevolle Rücksichtnahme. Mir die Chance zu geben, mich respektvoll verhalten zu können, weil ich um diese rote Linie weiß, ist ein Geschenk an mich und meine Lebenskompetenz. Jeder im sozialen Verbund nimmt Rücksicht und lässt auf sich Rücksicht nehmen, und so wird die Gruppe zu einem funktionierenden Gefüge. Verbote sollen die Freiheiten eines jeden erweitern, der mit anderen zusammenlebt und die Gruppe als Gesamtheit stärken. Wer keine Grenzen kennt, sie nicht respektiert und nicht vermittelt bekommt, kann sich nicht fair und anpassend verhalten. Er kann auch nicht lernen, selbst Regeln aufzustellen, da ihm Vorbilder fehlen. Wenn wir bremsende Konsequenzen also in der Erziehung nicht



02

01 – 03

Hunde sind nicht bessere Menschen. Auch sie können sich besser oder schlechter durchsetzen.



03

weglassen können, wieso machen wir sie nicht besser?

Das Bild, das ich hatte, haben auch heute noch viele Menschen. Vielleicht ja auch du. Grenzsetzungen in der Hundeerziehung müssen meiner Meinung nach nicht weniger werden, sondern kompetenter gemacht werden. Der erste Schritt dazu ist es, dass ich in diesem Buch von Strafen, negativen Konsequenzen und Grenzen reden werde.

Dass ich dieses fehlverknüpfte Wort „Strafe“ nicht ausklammere. Ich werde genau erklären, was dieses Wort heißt und auch was es nicht bedeutet. Vielleicht kannst du dich darauf einlassen, seine Bedeutung zu ändern, falls auch du diese Vorstellung von Rache, Schimpfen, Gewalt und anderen beziehungsstörenden Dingen im Kopf hast. Machen wir das Wort ganz bewusst wieder zum Ausdruck einer angemessenen Grenzsetzung.



Je normaler es für Hunde ist, auch etwas verboten zu bekommen, desto weniger braucht man ihnen zu verdeutlichen, dass etwas situativ verboten ist.

WAS DU HIER BEKOMMST

Dieses Buch wird, ähnlich wie die anderen drei Bücher von mir, ein „Gesamtwerk“, das sich immer wieder gegenseitig erklärt und ergänzt. Erst, wenn du alles gelesen hast, fügt es sich zu einem Ganzen zusammen.

KEINE TECHNIKEN

Direkt am Anfang sei gesagt, dass ich hier keine Methoden aufzählen werde, mit denen man Hunden etwas verbieten kann. Warum dir das auch nicht helfen würde, erkläre ich später. Was ich möchte, ist wesentlich sinnvoller, als ein vielleicht erhofftes Nachschlagewerk an Techniken, die dir am Ende alle nichts nützen würden, wenn du den Inhalt

dieses Buches nicht hättest. WAS du konkret tun kannst, musst du für dich und individuell angepasst an deinen Hund persönlich herausfinden und dir am besten von einem Profi dabei helfen lassen.

Was du hier erfährst, ist das, was dich wirklich weiterbringt: Grundlagen, warum Grenzen so wichtig sind, wie sie gesetzt werden und wann sie fair oder unfair sind. Also das WIE, nicht das WAS:

- Wie du agierst, damit deine Grenzen überhaupt wirken können, egal, welche Methode du dafür anwendest.
- Wie du sie so setzt, dass sie immer unnötiger werden.
- Wann du etwas tun musst und was du überhaupt begrenzt und was nicht.
- Was die Beziehung mit deinem Hund damit zu tun hat und wie du diese beeinflusst und auftreten solltest, damit dein Hund dich ernst nimmt.

Du wirst dich mit deinem Weltbild und deiner Art und Weise zu erziehen auseinandersetzen. Damit, wer du sein möchtest, und wie du noch mehr zu einer Person werden kannst, die ihre Grenzen verantwortungsvoll und sinnvoll setzt. Dieses Buch soll dir die Sicherheit geben, dich klarer und ehrlicher kommunizieren zu lassen und dir helfen, an deinen Erziehungskompetenzen zu wachsen.

Wer sich darauf einlassen kann, wird die Beziehung zu seinem Hund auf ein neues Level heben. Dafür beginnen wir mit wichtigem Grundlagenwissen zu Erziehung und Lerntheorie, klären, was du unbedingt weglassen solltest, und dann, was du tun solltest. Zusätzlich bearbeitest du Selbstreflexionsbögen, um deine innere Haltung zu überprüfen.

EINSTELLUNG UND INNERE HALTUNG

Grenzen fair zu setzen ist keine Technik und beginnt nicht in dem Moment, in dem du das problematische Verhalten deines Hundes siehst. Es ist eine Frage der Haltung, der inneren Einstellung und des allgemeinen Umgangs mit dem Hund im Alltag und in den Momenten außerhalb eurer schlimmsten Schwierigkeiten. Wer diesen Teil versucht zu überspringen und nur auf die paar Situationen schaut, die verändert werden sollen, der kommt nicht weiter. Es

muss früher angefangen, weiter ausgeholt und tiefer verstanden werden, warum die Dinge funktionieren oder eben nicht, und wie man sich die Haltung aneignet, die notwendig ist.

In diesem Buch üben wir diese Haltung. Das heißt selbstverständlich nicht, dass Grenzen zu setzen das Einzige Wichtige wäre oder du ab jetzt nur noch darauf achten solltest. Aufgrund der begrenzten Seitenzahl geht es in diesem Buch ausschließlich darum, wie man faire Verbote durchsetzt.

Nicht weil dies das Wichtigste wäre, sondern weil es das Thema dieses Buches ist. Behalte bitte im Hinterkopf, dass Erziehung insgesamt aus viel mehr als Lob und Grenzsetzung besteht und dies nur ein Puzzlestück ist, was die anderen Bestandteile in keinsten Weise schmälern soll! **Ein liebevoller Umgang mit dem Hund, Lob, Zustimmung, Animation zu erwünschten Verhalten und die unangefochtene Zuneigung und Verständnis für den Hund sind Grundvoraussetzungen.** Dieses Buch soll Grenzen nicht als einziges Mittel hervorheben oder dazu anregen, sie möglichst oft zu nutzen. Es soll helfen sie besser und angebrachter zu setzen, wenn sie notwendig sind.



Wer alles verbieten könnte, kann auch alles zulassen. Grenzen setzen zu können, ist mehr eine innere Haltung als eine Methode.

SAG NIEMALS NIE

Die wahre Kunst ist es, Wissen neutral zu sammeln und dann situativ entscheiden zu können, was davon wann kombiniert oder gezielt ausgelassen werden muss.

Dieses Buch soll dir Grundlagenwissen vereinfacht zusammenfassen. Wissenschaftliche Nachweise sind daher erst im Anhang des Buches aufgeführt. Manche Sachverhalte sind, um in dieses Buch zu passen, reduziert wiedergegeben, insbesondere die aus anderen Fachbereichen. Viele weitere Dinge könnten hier noch dazugeschrieben werden. Was mir aber wirklich wichtig ist, dass du verstehst, dass in der praktischen Anwendung einiges anders aussehen kann und relativierend oder konträr zu dem läuft, was du hier lesen wirst. Es gibt Ausnahmefälle, bei denen ein anderes, zusätzliches Ziel beim Lernen im Vordergrund steht und man sinnvoll und bewusst genau das Gegenteil von dem tut, was hier als richtig beschrieben



wird. Es gibt Hunde und Situationen, für die ein Ablenken und Umlenken im Kosten-Nutzen-Vergleich die beste Möglichkeit ist, obwohl ich es normalerweise ablehne. Es gibt sogar störendes Verhalten, das man bewusst fördern kann, um ein anderes Verhalten zu reduzieren, wenn es in diesem speziellen Fall die bessere Wahl ist. Auch wenn das Geschriebene hier als Basis eine Richtlinie ist, die in den meisten Fällen und für die meisten Hunde so umsetzbar ist, kann es immer Einzelfälle und Ausnahmen von diesen Regeln geben und es ist insbesondere notwendig, wenn du selbst Trainer*in bist, das große Ganze und das tiefer liegende Ziel zu erkennen und einzubeziehen. Und dafür kann es sogar ab und zu



einmal passieren, dass Grundsatzregeln für diesen Hund in diesem Moment zwar gelten, aber etwas anderes noch wichtiger ist und diese Regeln aushebelt. Bedenke das bitte, egal welches Buch du liest, denn das echte Leben orientiert sich zwar an Regeln und Gesetzen, Wissenschaft und Einheiten, braucht aber immer eine kleine Freiheit diese Dinge in der praktischen Anwendung gezielt abzuändern und alle Eventualitäten mit einzuschließen. Der wichtige Punkt dabei ist das „gezielt“. Wer viel weiß, kann besser überblicken, wann etwas abzuwandeln sinnvoller ist. Wer nur intuitiv entscheidet, was ihm gefällt oder was man so umsetzen möchte, hat keinen guten Anhaltspunkt. Ausnahmenregelungen müssen sich daraus

Alle Verbote sollten das Ziel haben, für mehr Freiheiten und ein friedlicheres Miteinander zu sorgen. Dann ist es für alle Beteiligten entspannt.

ergeben, dass man genau begründen kann, wieso und wofür man eine Grundsatzregel bricht, und das sollte nur geschehen, um es dem Hund leichter zu machen und nicht, weil man etwas lieber machen würde oder glauben will.

Die Art und Weise, wie man einen Hund behandelt und erzieht, sollte zu einer langfristigen Verbesserung seines Lebens führen und nicht davon bestimmt sein, was einem persönlich am besten gefällt.



01



02

01 – 04

*Gutes Abgrenzen und Durchsetzen
erfordert eine entsprechende Haltung
sowie Verständnis dafür, was man
tut und warum man es tut. Genau
das soll hier vermittelt werden.*



03



04



TEST ZUR SELBSTREFLEXION

→ Was verbindest du mit Grenzsetzung und was wurde dir in deiner Kindheit vorgelebt?

→ Hast du bereits unangenehme Gefühle bei den Worten „Strafe“ und „Konsequenzen“?

→ Was würde es verändern, wenn du (wieder) offener an die Sache herangehen könntest?

→ Was für eine Person wärest du, wenn du (noch) mehr Differenzierung zulassen würdest?

ERZIEHUNG



ERZIEHUNGSSTILE IM WANDEL DER ZEIT

Dass der Versuch, ohne Grenzsetzung zu erziehen, zu psychischen Unzufriedenheiten neigende und eher unglückliche Menschen machen kann, wissen wir bereits aus der Erforschung heute belasteter Kinder aus den 1970er-Jahren.

ERZIEHEN MUSS MAN LERNEN

Wir Menschen haben schon sehr viel ausprobiert. Anscheinend als einzige Spezies versuchen wir bewusst, das intuitive Handeln zu verändern und unsere Erziehung zu einer Methode zu optimieren. Zumindest soweit wir das wissen, sind wir die einzigen Organismen, die das machen. Bisher sind wir noch auf der Suche nach der Optimierung der Natur. Das Spannende dabei ist, dass Menschen kaum natürliches oder intuitives Wissen über gute Erziehung zu haben scheinen. Das habe ich mir nicht ausgedacht, das ist tatsächlich so. Ohne Vorbild und Anweisung wissen Menschen nicht intuitiv, wie man jemanden vom Babyalter an zu einem gesunden, erwachsenen Wesen begleitet. Wir können uns gerade so erschließen, wie ein Baby versorgt wird, aber nicht, wie es erzogen wird, und was alles Einfluss auf seinen späteren Charakter hat. Da tappen wir völlig im Dunkeln. Wir halten uns alle für sehr schlau, was dieses Thema angeht. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es nichts gibt, was wir mit unserem Menschenverstand daran erraten können,

weil dieser bei dem Thema nicht existiert. Rein biologisch ist das auch erklärbar, denn wir leben in Gruppen und Familienverbänden und sollten naturgemäß generationenübergreifend und in der Gemeinschaft Kinder aufziehen. Damit würde erlangtes und erprobtes Wissen weitergegeben und verfeinert werden.

Unser modernes Lebenskonzept ist aber ein anderes als das, was für uns vorgesehen war. Wir leben heute allein oder in Zweierbeziehungen und selten profitieren wir vom Wissen der Alten und leben oft auch ohne viele Geschwister. Doch ohne Vorbild und ohne Anleitung fällt es Menschen schwer sich in den komplizierten Prozess des Erziehens hineinzusetzen.

Unsere Suche nach besseren Lösungen und auch unsere Irrwege sind daher leicht zu verstehen, wenn wir uns bewusst machen, dass eine gute und hilfreiche Erziehung nicht einfach in der Logik der Natur für uns liegt. Wir müssen sie begreifen und voneinander erlernen. Deswegen ist ernsthafte Forschung in diesem Bereich so wichtig. Falls du also jemals das Gefühl hattest, dass du dich einfinden musst und irgendwie aus dem Bauch heraus nicht alles richtig machen würdest,

dann bist du ein ganz normaler Mensch. Wenn du in die Rolle reinwachsen musst, Fehler machst und immer das Gefühl hast, noch besser werden zu können, dann spürst du einfach nur dieses ganz natürliche Phänomen des Menschseins. Wir alle müssen Erziehen lernen.

Wir versuchen als Menschheit schon seit vielen Jahren Erziehungskonzepte zu entwickeln und zu perfektionieren, damit alle von diesem Wissen profitieren können. Dabei hat jede bisher erprobte Erziehungsidee unserer Gesellschaften eines gemeinsam, egal wie unterschiedlich die Formen auch waren: Alle dachten zu jener Zeit, dass das nun die Lösung, das Nonplusultra des Wissens und Könnens sein müsse. Im Nachgang schütteln wir aber über viele Erziehungskonzepte und Umgangsweisen, die einst als neuester Schrei galten, verwundert die Köpfe, insbe-

sondere über das, was von dem Verhalten anderer Säugetiere in Sozialverbänden extrem abwich. Alles, was wir unseren Kindern in den letzten Jahrtausenden angetan haben, geschah in der Absicht besser zu erziehen als vorher. Kinder sollten stark gemacht werden, damit sie später nicht so viel leiden müssen. Das geschah über körperliche und psychische Qualen, aber im besten Glauben, dass dies gut für das Kind sei. Genauso kam es zu sozialer Vernachlässigung, zu der kompletten Aufgabe jeder Autorität und Kindern, die später teils mit psychischen Instabilitäten zu kämpfen hatten. Egal ob Schläge, Wegignorieren aller Probleme, das Kind alles machen zu lassen, was es will etc., im Nachgang erwies es sich als schlechte Idee. Abgesehen von Randgruppen, die sich trotz der erdrückenden Beweislast der heutigen Studienlage diesen Stilen erneut zuwenden,



Erziehen zu können, ist uns nicht angeboren. Wir müssen es aktiv lernen und halten das, was wir selbst erlebt haben, für die Wahrheit, selbst wenn es falsch ist.

*»Liebe ist immer die Basis, um das
Wissen sinnvoll im Moment
umzusetzen und die Entscheidung zu
treffen, was wann angebracht ist.«*

werden beide Extreme heute in seriösen Studiengängen nicht mehr gelehrt, und in angesehenen Instituten nicht mehr vermittelt.

Stattdessen legt man heute Wert auf ein ausgeglichenes Verhältnis und die sogenannte autoritative Erziehung.

Autoritativ bedeutet, dass die Erziehenden liebevoll auf das zu erziehende Lebewesen eingehen und seine Bedürfnisse sehen und einbeziehen, trotzdem aber mit klaren Regeln und Grenzen agieren. Negative Konsequenzen zu erfahren, wird als ebenso wichtig erachtet, wie erwünschte Verhaltensweisen zu bestärken. Mit Zugewandtheit und Hilfe zur Selbsthilfe zu einem gesunden Selbstbewusstsein geführt zu werden, ist das Ziel dieser Erziehungsform. Das Aufstellen möglichst vieler Regeln rein aus Prinzip hat sich als ungünstig erwiesen. Kompliziertes, unverständliches Handeln, wenig authentische Reaktionen und zu viel Hilfe in allen Belangen schadet offenbar ebenfalls eher, als es hilft.

In der Erziehungswissenschaft gibt es heute sehr viele, gute und sinnvoll klingende Erkenntnisse, und es verdichten sich die Hinweise, dass Extremismus in jeder Form nicht das Mittel der Wahl sein kann und Ausgeglichenheit grundsätzlich eine bessere Entscheidung zu sein scheint, als etwas Bewährtes komplett wegzulassen oder als einzige Möglichkeit auf jedes Problem anzuwenden. „**Vielfalt und Anpassung an das Individuum und die Situation**“, scheinen die Zauberworte zu sein.

Dass ich ein Buch über Grenzsetzung schreibe, mag jene, die es gern so sehen würden, dazu verleiten zu denken, dass ich möglichst viel strafe und meine eigenen Hunde in geprügelter Knechtschaft ihr Dasein fristen. Stattdessen leben sie in großer Nähe und Vertrauen zu mir mit vielen Freiheiten, die andere Hunde nicht haben (können). Ein Teil davon kommt durch die Tatsache, dass ich klare Grenzen setze. Das ist aber nur ein winziges Element unseres Zusammenlebens, der größte Teil besteht aus gemeinsamen Aktivitäten und Nähe. Je genauer ich weiß, wann und wie ich Verhalten unterbrechen sollte und kann, desto seltener muss ich darauf zurückgreifen.

Dieses Buch soll versuchen aufzuklären über das, was Grenzsetzung ist und was nicht. Wie sie eingesetzt werden kann, um zu nutzen, statt zu schaden. Und um aufzuräumen mit Vorurteilen und dem Missbrauch von Fachbegriffen. Das wird dir eine gute Hilfestellung sein, um in Zukunft Verbote besser durchzusetzen.

Die Einstellung zum Lebewesen lenkt einen meiner Meinung nach besser als jede versteifte Anleitung, wann man was wie zu machen hat. Liebe ist also immer die Basis, um das Wissen sinnvoll im Moment umzusetzen und die Entscheidung zu treffen, was wann angebracht ist. Und ich versuche offen zu bleiben für neue Gedanken und Ideen, und das ist auch mein Wunsch an die, die dieses Buch lesen. Wie und was von dem hier erklärten bewertet oder genutzt wird, bleibt den Lesenden selbst überlassen.

WAS ERZIEHUNG IST

Erziehung ist das Beeinflussen des Sozialverhaltens eines jungen Lebewesens. Ein bewusstes Verändern und Lenken von Verhaltensweisen im ganzen Alltag und Leben. Erziehung formt den Charakter.

ALLES IM ZUSAMMENLEBEN ERZIEHT MIT

Erziehung ist nicht das Lernen von Kommandos, sondern das Lernen, wie man sich in der Welt grundsätzlich bewegt und benimmt. Wie man mit anderen umgeht und mit sich selbst klarkommt. Erziehung nimmt nicht nur Einfluss auf das situativ gezeigte Verhalten, sondern auf den Charakter des Hundes, auf seine Persönlichkeit. Sie wirkt auch ohne die Anwesenheit der erziehenden Person auf das Denken und Handeln des Hundes. Erziehung im eigentlichen Sinne findet nur statt, solange die Persönlichkeit noch nicht vollständig entwickelt und festgelegt ist. Das bedeutet im Klartext, dass Erziehung eigentlich nur das ist, was wir mit Hunden bis zum Ende des Hirnumbaus tun. Und nicht nur, wenn wir denken etwas zu trainieren, nicht nur in der Hundeschule, sondern alles, jede Sekunde des Tages. Alles, was wir im Zusammenleben tun oder lassen, ist ein Teil der Erziehung und hat einen Einfluss auf den jungen Hund. Auch alles, was andere Menschen oder Hunde tun, die Umwelt und jede Lebenserfahrung. Die Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung sind durch angeborene und genetische Voraussetzungen beschränkt oder verstärkt. Eine Kastration, auch chemisch, vor Ende der Hirnreife verändert die Entwicklungs-

fähigkeiten des Gehirns, da dieses während der Pubertät durch Sexualhormone angestoßene Veränderungen vornimmt, die wiederum charakterbildend sind. Wie sehr dieser Einfluss sich auswirkt, wissen wir noch nicht endgültig. Sobald aber der Umbauprozess des Gehirns vollendet ist, sei es nun natürlich, durch das Ende des Umbauprozesses oder einen Umbaustopp durch eine Kastration, ist die Bildung der Persönlichkeit fertig und wir können, genau betrachtet, nicht mehr wirklich von Erziehung reden.

SITUATIVE ANPASSUNG VON VERHALTEN

Was nun kommt, ist das Lernen, sein Verhalten situativ anzupassen. Nehmen wir einmal an, ein Mensch ist von seinem Charakter her sehr schüchtern und zurückhaltend. Diese Eigenschaft ist ein Teil seiner Persönlichkeit. Dieser Mensch hört lieber zu, anstatt selbst zu sprechen. Er beobachtet eher, ist unauffällig und steht sehr ungern im Mittelpunkt. Vor anderen Menschen aufzufallen, ist ihm sehr unangenehm. Dieser Mensch, wenn er denn erwachsen ist, also über fünfundzwanzig oder dreißig Jahre alt, wird nun lebenslang eine eher introvertierte Person bleiben. Auch das beste Training der

Welt wird aus ihm keine echte Rampensau mehr machen. Was er aber tun kann, ist zu lernen, für einen begrenzten Zeitraum sein Verhalten so anzupassen, als wäre er eine Rampensau. Das kostet ihn viel Energie, Überwindung und Übung. Er kann lernen, wie sich jemand bewegen würde, der sehr selbstsicher ist und diese Bewegungen nachahmen. Er kann sich zwingen mit hochrotem Kopf auf die Bühne zu springen und laut ins Mikrofon zu schreien. Er wird sogar über die Jahre immer besser darin werden und sich vielleicht ein bisschen weniger überwinden müssen als am Anfang. Aber er wird den Preis immer zahlen, erschöpft zu

Hause ins Bett fallen, wenn endlich wieder Ruhe ist, Lampenfieber spüren und Aufregung niederkämpfen, wenn er vor seinem Auftritt steht, und zum Ausgleich viel Zurückgezogenheit aufsuchen. Eine extrovertierte Persönlichkeit, die gern im Mittelpunkt steht und großen Spaß daran hat sich zu zeigen, wird eventuell einen ähnlichen Eindruck auf der Bühne machen. Aber diese Person zieht Kraft aus diesem Auftritt, anstatt mit Kraft zu zahlen. Es fällt ihr leicht und sie muss sich nicht überwinden. Ihr Innerstes fühlt sich wohl auf der Bühne und sie muss nicht immer wieder Energie aufwenden, um dort zu performen.



Erziehung geschieht nicht nur durch uns, sondern durch die gesamte Umwelt. Je mehr kompetente Hilfe man hat, desto besser das Ergebnis.

Gemeinsamkeit besteht aus gemeinsam verbrachter Zeit und Emotionen. Streit gehört genauso dazu wie friedliche Einigkeit.



Diese beiden Personen haben also einen unterschiedlichen Charakter, der bis zum Ende ihrer Hirnentwicklung beeinflusst wurde durch Erziehung, Genetik und angeborene Möglichkeiten. Trotzdem können beide lernen ein bestimmtes Verhalten zu zeigen. So läuft es auch bei Hunden ab. Die Erziehung findet bis zum Erwachsenwerden statt. Danach hat der Hund, was er hat, und muss mit dem, was er leisten kann, das Leben meistern. So fällt ihm das eine leicht und das andere schwer. Er kann jetzt mit Training oder auch einfach einer Regulierung von außen durch seinen Menschen sein Verhalten bewusst einer Situation anpassen. Mag er also zum Beispiel keine fremden Menschen und ist von seiner Persönlichkeit ein misstrauischer Typ, der wachsam sein Territorium schützen will und alles

Wer in der Erziehung alles gibt, hat mit dem erwachsenen Hund eine entspannte Zeit.



Unbekannte verachtet, dann ist dies sein Charakter. Er kann jetzt aber lernen, da zu liegen und niemanden zu beißen. Das ist lebenslang möglich. Wie viel Energie er dafür aufbringen muss, um das durchzuhalten, liegt an seiner Fähigkeit Frust zu verarbeiten, denn er tut etwas, was er nicht aus dem Innersten heraus möchte. Er hat aber bestenfalls Mechanismen und Techniken erlernt mit seinem Frust zu leben und trotzdem ruhig zu bleiben. Vielleicht hat er gemerkt, dass ab und an sehr tief zu seufzen ihm hilft. Vielleicht kennt er schon den Trick sich hinzulegen, da das seinen Körper entspannt. Eventuell schaut er lieber Richtung Hausflur, statt zum Besuch, weil er erfahren hat, dass nicht hinzustarren, die Sache verbessert. Alle diese Hilfsmaßnahmen lernen Hunde dadurch, dass immer wieder frustrierende Situationen auftreten. Frust zu erleben ist also vollkommen unabdingbar, um Frustrationstoleranz zu erwerben und um Strategien zu entwickeln, mit dem Frust

zu leben, selbst wenn er stark empfunden wird. Ein Hund, der nie oder zu wenig Frust erleben darf, wird inkompetent in der Verarbeitung und Bewältigung (siehe S. 220). Das Beispiel zeigt aber vor allem den Unterschied zwischen Erziehung und Verhaltensveränderung eines erwachsenen Lebewesens. Je nachdem wie alt dein Hund ist, kannst du also entweder noch erziehen und Einfluss auf seine Persönlichkeit nehmen oder mittels Lernens sein Verhalten beeinflussen. Dieser Unterschied ist sehr wichtig, um eine Akzeptanz für das Wesen zu entwickeln. Den Hund in seiner Einzigartigkeit zu erkennen, seine Grenzen und Möglichkeiten genau zu beachten und seine Gefühlswelt niemals aus den Augen zu verlieren sollte für mich persönlich die Grundlage für jede Form der Erziehung sein.

Innere Haltung: „Ich lehre dich, ohne mich glücklich und wirksam zu sein und anderen nicht zu schaden!“



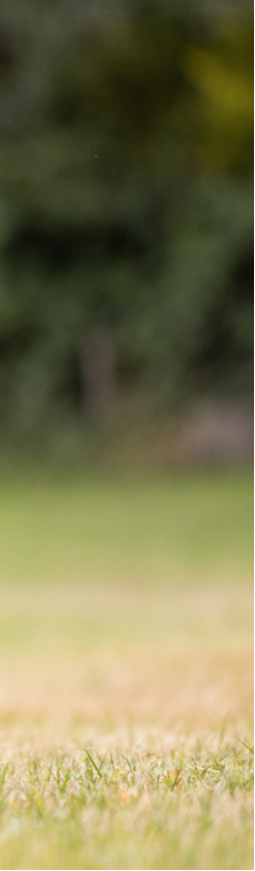
MIT GROSSER MACHT KOMMT GROSSE VERANT- WORTUNG

Voltaire soll das gesagt haben, und in Bezug auf Erziehung hatte er meiner Meinung nach sehr recht. Wer erziehen will, sollte sich weiterentwickeln und wachsen wollen.

BEDÜRFNISSE UND RECHTE DES HUNDES

Genauso wenig wie man dem Hund alles recht machen sollte, ist es auch unangemessen nur zu fordern! Jeder Hund ist anders und will in seiner Persönlichkeit gesehen

und geachtet werden. Ansprüche an unsere Hunde zu haben und ihnen Verhaltensanpassungen oder Verhaltensveränderungen abzuverlangen, ist völlig legitim und auch unter Hunden und unter Menschen miteinander und gegenseitig normal. Was aber dahinter nicht verlorengehen darf, sind die



Für ein Lebewesen und sein Glück verantwortlich zu sein, ist etwas, was mit Bedacht und Ehrfurcht vor der Aufgabe gewählt werden sollte.

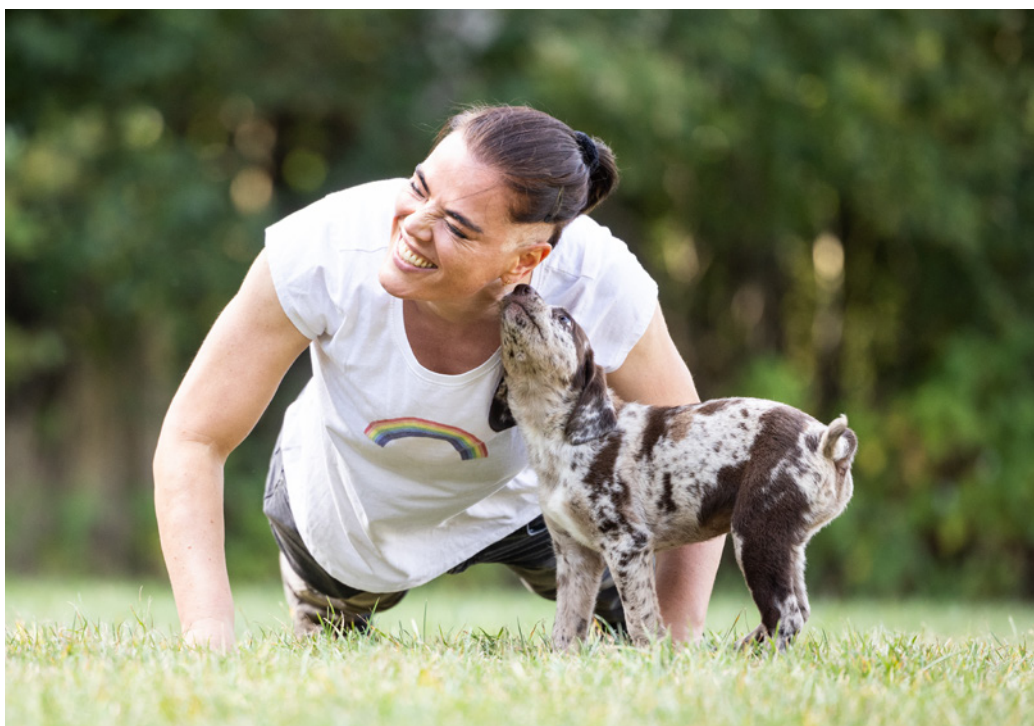
Rechte des Hundes auf ein Leben, das seine Grundbedürfnisse erfüllt. Das bedeutet einerseits, dass er das bekommt, was er zum Leben braucht, wie Futter, Wasser und Bewegung. Aber da wir in sozialer Interaktion leben und soziale Ansprüche an ihn stellen, müssen wir auch mehr bieten als das. Sozialkontakte zu anderen Hunden zu ermöglichen, wie auch immer diese geartet sind, sollte zum Beispiel immer ein Ziel sein. Das kann je nach Hund gewissen Einschränkungen unterliegen und heißt auch nicht, dass jeder Hund mit jedem anderen Hund immer in Kontakt treten soll. Aber der Mensch trägt die Verantwortung alles, was möglich ist, zur Verfügung zu stellen und notfalls auch mit Aufwand dafür zu sorgen, dass besondere Situationen Sozialkontakte möglich machen. Er muss dafür vielleicht zu einer speziellen Gruppe in der Hundeschule oder

Sozialspaziergänge buchen und Zeit und Geld aufwenden, aber er muss es eben tun. Die Wahl einer passenden Hunderasse nach dem, was wir bieten und brauchen können, gehört ebenfalls zu dieser Verantwortung. Egal, wie schön so ein Hund sein mag oder wie sehr wir besondere Rasseeigenschaften bewundern mögen, die Genetik und das daran geknüpfte Verhalten muss von uns aufgefangen und in die richtigen Bahnen gelenkt werden können. Wer selbst kein durchsetzungsstarker Mensch ist, sollte eben keine Rasse wählen, die für besondere Durchsetzungskraft und Selbstständigkeit gezüchtet wurde. Hier gilt es sich selbst zu reflektieren und seine eigenen Stärken und Grenzen einzuschätzen und sorgsam zu wählen. Hunde haben ein Recht darauf mit jemandem zusammen zu leben, der ihnen und ihren sozialen Fähigkeiten gewachsen ist. Auch eine Entscheidung gegen das Fördern von Qualzuchtmerkmalen ist streng betrachtet unsere Verantwortung, wenn wir uns gegen vermeidbares Leid aussprechen wollen. Das kann bedeuten, dass wir auf eine geliebte Rasse verzichten, zum Wohl des Hundes und der gesamten Zucht. Ohne Einschränkungen zu atmen, zu agieren, sich bewegen und sich pflegen zu können gehört nämlich genauso zu den Grundbedürfnissen von Hunden dazu und wird durch manche Zuchtbemühungen ausgeschlossen. Auch Möglichkeiten sich auszuprobieren, eigene Entscheidungen treffen zu können, eigene Interessen ausleben zu können und Erfahrungen zu machen, ohne den Einfluss des Menschen gehören zum Lebensglück dazu. Das Gefühl Selbstwirksamkeit zu erleben, Fehler zu machen und erwachsen werden zu können.

Und natürlich ist es zwingend in meiner Welt dem Hund Liebe und Vertrauen, freundlichen und ausgiebigen Körperkontakt, Hilfe bei Problemen, Ermutigung und ein möglichst glückliches, schmerzfreies Leben zu bieten.

Das Mittelmaß aus vertrauensvoller Entspannung und aufregenden, neuen Erfahrungen gehört ebenfalls zu dem, was Hunden zusteht. Sich auch einmal dreckig machen dürfen, sich auch einmal danebenzubenehmen, nicht alles zu machen, nur weil der Mensch es will. Wir sind auch unseren Hunden etwas schuldig und ich distanzieren mich aus tiefer Überzeugung von jeder Hundehaltung, die das Tier auf ein Sportgerät, einen gefügigen „Soldaten“ oder auch ein überstilisiertes „Regenbogeneinhorn“ reduziert, das menschliche Einsamkeit oder psychische Instabilität befriedigen soll und nur zum Aufbau des eigenen Egos gehalten

wird. Egal ob es der rosa gefärbte Pudel ist, der in der Handtasche wohnt und einen ganzen Kleiderschrank voller Schühchen und Mäntelchen hat, oder der Schäferhund, der wie eine kleine Maschine zackige Kommandos befolgen soll und dann im Zwinger geparkt wird, wenn er nicht zum Darstellen benutzt werden kann. Oder der Jagdhund, der nur zur Arbeit herausgeholt wird, „abliefern“ soll und dann mit einer Rolle Strukturklebeband zusammengeklebt wird, nachdem er vom Wildschwein aufgerissen wurde und sich bei der Heilung selbst überlassen wird. Oder der Labrador, der nichts anderes tun darf, als auf dem Turnier zu apportieren und Preise nach Hause zu bringen, oder der Border Collie, der nichts anderes mehr kann, als dem Ball oder seiner eigenen Rute hinterher zu hetzen. All diese Haltungsformen missachten das, was wir als Menschen meiner Meinung nach leisten müssten.





02



03

GRUNDVORAUSSETZUNG FÜR ERZIEHUNG

In meinem Verständnis ist das Herstellen eines bedürfnisgerechten Lebens voller Liebe und Sorgsamkeit für den Hund und dessen Wohlbefinden die erste und einzige Grundvoraussetzung. Ist sie erfüllt, können wir anfangen über Erziehung zu sprechen. Die soziale Auseinandersetzung sehe ich als ein Grundbedürfnis des Hundes und dazu gehört sowohl Einigkeit als auch der Konflikt! Wer Konflikte aus tiefstem Herzen verabscheut oder nicht in der Lage ist, sie angemessen auszutragen, ohne alles „platt zu trampeln“, der sollte lieber eine Zimmerpflanze anstelle eines Hundes halten, die ist konfliktfrei und braucht ausschließlich körperliche Versorgung. Innerhalb der Erziehung wird man mit seinem Hund irgendwann verschiedener Meinung sein oder man ist die Person, die ihm nun klarmachen muss, dass dieses oder jenes Verhalten in unserer Gesellschaft unangebracht ist. Und in diesen Momenten können wir von unserer Selbstreflexion, unserem Wissen und unserer Selbstkontrolle profitieren. Arbeiten wir an uns und unseren Fähigkeiten, dann sind wir gute Vorbilder für unsere Hunde.

Innere Haltung: „Die Arbeit an meinen eigenen Selbstregulationsfähigkeiten, um dich erwachsen und besonnen anleiten zu können, steht für mich an erster Stelle!“

01 – 03

Hunde brauchen Liebe, Fürsorge, Zuwendung, Eigenständigkeit und klare Führung gleichermaßen. Es gibt kein Schwarz oder Weiß.